

Planung und »Plan B«

WvA Ich möchte diesen Abschnitt gerne mit einem Beispiel beginnen, über das ich in der Presse gekommen bin. Sie werden sehen, wie gut es zu unserem Thema passt. In einer Ausgabe der »Süddeutschen Zeitung« waren auf ein und derselben Seite zwei Artikel zu lesen. Der eine handelte von Rettungssanitätern, die selbstverständlich einen »Plan B« für den Fall hatten, dass sie die Arbeit nicht mehr durchhielten. Der andere Bericht handelte von der letzten Nonne eines Klosters, die selbstverständlich *keinen* Plan B hatte, ihr Kloster vor der Schließung zu bewahren. Denn das hieße Gott misstrauen.²⁶ Der Plan B – *der* unterscheidet die Moderne von der Vormoderne, können Sie sich dieser Vermutung anschließen, Herr Dr. Jag? Der moderne Mensch braucht den Plan B, denn nur so kann er sein Leben in die Zukunft entwerfen und Kontingenz abfedern.

DRJ Solche Funde sind Gold wert, weil sie einen Sachverhalt auf den Punkt bringen. Ich denke nicht, dass die Vormoderne ohne Plan B lebte. Es ist ja herausgearbeitet worden, dass Kaufleute schon im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit zu Risikokalkulationen in der Lage waren, wenn sie ihre Schiffe auf See schickten. Die haben nicht einfach nur auf Gott vertraut.²⁷ Das waren freilich Spezialisten. Alltäglich und für die persönliche Kontingenzbewältigung dringend notwendig ist der Plan B erst in der heroischen Moderne geworden. Jeder macht in allen Lebenslagen einen Plan B. Es reicht schon, nicht zu wissen, ob man den Anschlusszug bekommt, was ist Plan B, wie kommt man weiter?

Bertolt Brecht hatte im »Lied von der Unzulänglichkeit« bekanntlich gespottet: »Ja, mach nur einen Plan/sei nur ein großes Licht!/Und mach dann noch'nen zweiten Plan/gehn tun sie beide nicht.«²⁸ Aber das ist irrelevant! Dass Pläne nicht funktionieren, ist von Beginn an einkalkuliert. Planung und ihre Revision waren und sind das A und O der Kontingenzbewältigung. Auch hier finden wir das Motiv des Mittelwegs. Der britische Stadtplaner Patrick Abercrombie hat Planung und *laissez faire* gegeneinandergestellt. Moderne Städte wuchsen nicht mehr organisch, sondern müssten durch Planung kontrolliert werden. Alles laufen zu lassen, wäre indiskutabel.²⁹ Der Sozialreformer Sidney Webb hatte London bereits 1891 als große, aber politisch hilflose Maschine beschrieben, die durch eine umfassende Reorganisation endlich handlungsfähig gemacht werden müsse.³⁰ Um 1900 konnte man in London ein hochkomplexes U-Bahn-System steuern. Genau so wollten Experten Städte oder soziale Organismen aller Art kontrolliert-liberal durch die Moderne navigieren.

Diese Planung wurde deshalb nie als Vorhersage im Sinne einer göttlichen Verkündigung verstanden. Sie war modellhafte Abstraktion, um Unsicherheit kalkulierbar zu machen, und dazu gehörte immer dreierlei: nur so viel Abstraktion wie nötig, in Varianten denken, Revisionen einplanen. Also, das war das Gegenteil totalitärer oder ideologisch grunderplanter Planungen. In einem Film über die Sennestadt wurde dieses instrumentelle Verständnis etwas pathetisch, aber doch treffend so formuliert:

26 Emonts 2018; Hertel 2018.

27 Scheller 2017 & (Hg.) 2019.

28 Die Dreigroschenoper, 3. Akt.

29 Abercrombie 1943 (1933): 9–27.

30 Webb 1895 (1891).

»Die Häuser, die wir bauen, sind nur das Gehäuse, das der Mensch mit Leben füllen muss. Wenn dieses Leben beginnt, sich organisch zu entwickeln, dann lässt es sich nur noch schwer in den Grenzen des Planes halten. Diese Umwandlung vom Plan zur Tat ist immer Wagnis und Erlebnis zugleich. [...] Manches wandelt sich, passt sich neuen Erkenntnissen, neuen Bedürfnissen an.«³¹ Der Plan ist keine Blaupause, sondern eine Idee.³² Ich habe bei den Experten, die ich untersucht habe, nie den Wunsch gefunden, einen Gott oder Diktator zu geben. Planungsvollmachten, die wollten sie haben, je mehr, desto besser. Deshalb haben einige sich an Diktaturen herangemacht. Aber die Planung selbst, als zentrales Instrument, sollte sauber bleiben. Sie waren einfach zu geübt im Umgang mit Vagheit und Volatilität. Kontingenz *erfordert* regelrecht Planung und Gestaltung. Was für eine Ermächtigung für Experten! Sie müssen nicht verbissen wie ein Diktator Macht verteidigen, sie müssen nur ihre Kompetenz behaupten.

Aus dem Publikum Naja, da will ich mal sagen: Fünffjahrespläne in der Sowjetunion. Ich meine ja nur.

Frau Dr. Et Planung ist wirklich *ganz* unterschiedlich gesehen worden, das möchte ich kurz loswerden. Die beiden Weltkriege sind in Europa Laboratorien der Planung gewesen, durchgreifend organisierte man die Gesellschaft! In der Bundesrepublik galt Planung als Teufelszeug, ja, wegen der Sowjetunion und der DDR. Obwohl natürlich auch in Westdeutschland geplant wurde. In *Frankreich* rief Präsident de Gaulle 1946 ein zentrale Planungskommissariat ins Leben, das einen Wirtschaftsplan für ganz Frankreich ausarbeiten sollte. Das war die berühmte »Planification française«, von der Sie vielleicht gehört haben.³³ Die konkrete Arbeit leisteten Planungskommissionen, zunächst 18, beim vierten Plan waren es bereits 25. Das war viel komplexer aufgebaut, *davon* verschone ich Sie jetzt. Jedenfalls nahm der Generalkommissar bei Bedarf an Kabinettsitzungen teil und berichtete regelmäßig dem Präsidenten, dem Premier- und dem Finanzminister.

Am Anfang sollte die Planification die Amerikaner überzeugen, dass ihre Hilfe sinnvoll eingesetzt würde. Interessant, nicht wahr, dass der Kommunismus in dieser Beziehung nicht als Schreckbild fungierte? Im Gegenteil, die Planungsbehörde sollte das Wirtschaftsministerium kontrollieren und vor kommunistischen Einfluss schützen. Warum die Behörde? Weil die Linke in der Politik großen Einfluss hatte, die wirtschaftliche Macht dagegen in den Händen eher konservativer Arbeitgeber lag. Durch Einbindung in die Planification wollte man sie zur Zusammenarbeit bewegen. In elf Plänen bis 2006 sollte das Land wieder aufgebaut und modernisiert werden. Die ersten Pläne konzentrierten sich auf Schlüsselsektoren wie den Wohnungsbau, Werkzeugmaschinen und so weiter. Später wurden Schulen, Krankenhäuser und Universitäten aufgenommen, dann auch die Regionalpolitik.

Vielleicht hatte niemand Angst vor der Planung, weil nicht Vorgaben die Ergebnisberichte bestimmten, sondern umgekehrt die Ergebnisse zu Planänderungen führten. Das war indikative, statt imperativer Planung. Das war keine Parteiwirtschaft, sondern eine sehr selbstbewusste Technokratie, die wusste, was das Beste für die Repu-

31 »Eine Stadt ohne Vorbild. Ein Film über die Sennestadt« (D 1957): 00:15:30–00:16:00.

32 »The Proud City, A Plan for London« (GB 1946): 00:07:14–00:07:23.

33 Zum Folgenden: Siebold 2024.

blik ist. Sie haben nur wenige Ziele festgelegt, die meisten bloß – auf der Basis immer besserer Prognosen – *vorgeschlagen* und den Unternehmen Handlungsspielräume gelassen. Etwas paradox war das: Der französische Plan sei nicht verbindlich, aber er werde umgesetzt, mit den Abweichungen, die das Leben mit sich bringe, meist aber ohne Abweichungen – so hatte das 1962 der damalige Hochkommissar für Planung, Pierre Massé, in der Zeitschrift »Communication & Langages« formuliert.³⁴ Planung war eine *Geisteshaltung*, die von den kollektiven Kräften der Republik getragen war. Der Plan war ein Bündel sich ständig wandelnder Praktiken. Es gab keine direkten Eingriffe, sondern indirekte durch Finanzspritzen und die Vergabe öffentlicher Aufträge. Das Kommissariat wollte die Menschen durch Überzeugung gewinnen.

Ich vermute sehr, *die* Worte noch bitte, dass Sie das Motiv des gesamtheitlichen Zugriffs und des Mittelweges aufgreifen werden. Die *Planifikation* sollte die französische Republik zwischen der westlichen liberalen und der östlichen Kommandowirtschaft hindurchleiten. In den 1980er Jahren verlor die Planung allmählich an Überzeugungskraft. Vielleicht war die Zukunft doch unsicherer, als das prognostizierende Planungsdenken sich eingestand. Oder der Neoliberalismus war auf dem Vormarsch. In den 1990er Jahren – fast mag man sagen: endlich, oder: erst – wurde im Schulunterricht die Nähe der Planifikation zur sowjetischen Planung hervorgehoben. Wenn Sie wollen, können Sie sich alle elf Pläne im Original anschauen.³⁵

WvA Sehr gut, sehr interessant. Ich danke Ihnen, Frau Dr. Et. Mit diesem Hintergrund können wir nun zu den Techniken des Rahmens (*framing*) übergehen. Denn bevor man planen kann, muss man sehen. Das ist nichts Neues.

Visualisierung

DRJ Man wird zweifellos behaupten können, dass das 19. und 20. Jahrhundert das Zeitalter der Visualisierung war.³⁶ Ohne Bilder kein Sehen. Das ist nicht neu gewesen, man denke nur an den Figurenreichtum in mittelalterlichen Kirchen, die einem illiteraten Volk die christliche Lehre vor Augen führten. In gewissem Sinne waren die Menschen der heroischen Moderne ebenfalls illiterat: Sie konnten die Gegenwart nicht lesen. Wenn wir in diesem Abschnitt vom Sichtbarmachen sprechen, dann meint das dreierlei, nämlich erstens Sichtbarmachen durch technische Apparate oder künstlerische Techniken, zweitens Sichtbarmachen durch einen metaphorischen Überschuss von Bildern, und drittens Sichtbarmachen durch Sprach-Bilder, Metaphern, Narrative und Topoi, eine *bildliche* Gestaltung durch *Sprache*.

WvA Ich möchte Sie bitten, Herr Dr. Jag, ein paar Worte zu den Bildwissenschaften beziehungsweise den Studien zur visuellen Kultur zu äußern, damit wir einen Hintergrund haben.

34 Zit. n. ebd.: 16.

35 Auf den Seiten von »France Stratégie« (URL: www.strategie.gouv.fr/actualites [eingesehen 27.8.2024]).

36 Paul 2016.